

Hüttenzeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESELLSCHAFT

RSW HÜTTE RUHRORT-MEIDERICH PHX

5. Jahrgang

Die Hüttenzeitung erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an die Werksangehörigen kostenlos zur Verteilung

29. November 1930

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptabteilung gestattet

H. Z. II
Nummer 24

Was zu denken gibt!

Bedarf des Reichs, der Länder u. Gemeinden (ohne Kriegslasten)

1913
4 Milliarden M.
9%



1930
17 Milliarden M.
24%

Soziale Lasten

1913
1441 Millionen M.
3,2%



1928
5915 Millionen M.
8,5%

Steuern der Industrie

1913
7,55%



(in % vom steuerpflichtigen Ertrag)



1927
51,32%

Steuern und Zölle

(auf den Kopf der Bevölkerung)

1913
69,22 M.



1928
211,30 M.



8,5%
6%

Bankkredit

1930
1913

Hypothekenzinsen

8,3%
4,5%

Das Ergebnis:

28339/10



HUGO-RUHOFFER

ARBEITSAMT



Arbeitssuchende
am 1. Oktober 1930

im Deutschen Reich - 3 088 000 - von der Bevölkerung 5,1%

Heraus aus der Not!

Schwere Wirtschaftsnot drückt noch immer unser armes Vaterland. Alle, die es gut mit unserem Volke meinen, haben ihr ganzes Sinnen und Trachten darauf abgestellt, einen Weg zu suchen, der uns aus dieser Not herausführen soll. Arbeiter und Unternehmer sind bemüht, den Gründen nachzugehen, die diese Not verursacht haben, und nach ihrer Erkenntnis Vorschläge zur Besserung zu machen. Wie es für den Unternehmer wichtig ist, die Meinung der Arbeiterschaft über diese lebenswichtigen Dinge kennenzulernen, so scheint es nicht minder bedeutsam, wenn sich auch einmal der Arbeiter hinsetzt und ohne Voreingenommenheit und mit Ernst die Vorschläge der Unternehmer prüft. Sie kommen genau aus demselben Trieb heraus wie beim Arbeiter, nämlich dem Trieb zur Selbsterhaltung. Der deutsche Unternehmer im guten Sinne ist sich sehr wohl bewußt, daß er aus dieser Not einen Weg suchen muß, den er gemeinsam mit seinen Arbeitern gehen kann, selbst wenn dieser Weg für beide Opfer bedeutet.

Vor kurzem war in Düsseldorf die Unternehmerschaft des industriellen Westens zusammengekommen, um einen solchen gangbaren Weg aus der Wirtschaftsnot zu suchen. Wir wollen einmal die wichtigsten Meinungen und Vorschläge an uns vorüberziehen lassen, die auf der Tagung des sogenannten „Langnam-Vereins“ vorgebracht wurden. Sie werden für unsere Leser sicherlich von großem Interesse sein, da sie die Auffassung des größten Teiles des deutschen Unternehmertums widerspiegeln.

Da sprach zunächst der Leiter des Hoesch-Konzerns, Dr. Fritz Springorum, inhaltsschwere und wohlbedachte Worte: „Notzeiten haben ihre besondere Prägung“, sagte er, „sie schreiben mit ehernem Griffel Runenzeichen in das Gesicht unserer Tage. Jedem Deutschen hämmert das traurige Geschick unseres Vaterlandes täglich stärker die Erkenntnis ein, daß Volk und Reich, Staat und Wirtschaft nur mit Ausbietung aller Kräfte mühsam kämpfen, um das Unheil abzuwenden.“

Weiter sagte er u. a.: „Der deutsche Ausfuhrüberschuß, der in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres eine Milliarde erreicht hat und bis zum Jahreschluß diese Zahl voraussichtlich wesentlich überschreiten wird, gaukelt höchstens noch einem fanatischen Statistiker ein schönes Trugbild vor. In der volkswirtschaftlichen und weltwirtschaftlichen Wirklichkeit ist dieser Ausfuhrüberschuß, wie wir alle wissen, Anzeichen der

Hungerausfuhr eines Landes,

dessen Industrieschornsteine tatsächlich größtenteils schon aufgehört haben zu rauchen, und dessen Landwirtschaft, durch Überschuldung und Abzugschwierigkeiten fast erdrückt, nicht mehr aus noch ein weiß. Spät, aber hoffentlich nicht zu spät, bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß es ein Trugschluß war, zu glauben, schwerste Tributverpflichtungen könnten geleistet werden ohne starke Beschränkungen der Wünsche und Bedürfnisse auch der breitesten Schichten des Volkes. Lange hat es gedauert, bis wir so weit gekommen sind. Aber nun müssen der Erkenntnis auch die Taten folgen, jollen Volk und Vaterland nicht untergehen.“

Als den leitenden Gedanken, der uns verbinden und zu einer Volksgemeinschaft machen müsse, stellte Dr. Springorum heraus: „Nicht selbstsüchtige Zersplitterung, sondern opferbereites Einstehen jedes einzelnen für die Gesamtheit.“ Ein Opferbringen ist für alle nötig, für Unternehmer so gut wie für die Arbeiter und Angestellten: „Aber das Opfer, das nur gezwungen gebracht wird, verdient diesen hohen Namen so wenig wie das Opfer, das mehr oder minder verhängt von „Bedingungen“ abhängig gemacht wird. Wir haben in den letzten Monaten ein Wettrennen erlebt, das deshalb recht unwürdig mit anzusehen war, weil die Wettläufer es darauf abgesehen, wie jeder am besten dem notwendigen Opfer entgehen und es dem lieben Nachbarn zuschieben könne.“

Die bedeutsamen Worte des Redners klangen aus in die ernste Mahnung: „Wir alle wollen uns darüber klar sein, daß wir vor allem im Inneren Ordnung schaffen müssen, wenn wir jene schwerwiegende Frage demnächst aufröhlen haben, die seit dem Versailler Diktat als Reparationsproblem die politischen und wirtschaftlichen internationalen Beziehungen wechselnd beeinflusst, und die für das deutsche Volk als Zwang zur Leistung von Kriegskrediten eine so verhängnisvolle Rolle gespielt hat und leider noch spielt. Aber gerade diese Frage ist es auch, deren gegenüber dem Vorjahre so durchaus verschiedene Beurteilung in der ganzen Welt uns heute zu gewissen Hoffnungen berechtigt, und deren so ganz andere, ich wünsche mir, bald sagen zu dürfen: einheitliche Wertung im deutschen Volke Ausblicke auf einen geistigen Zusammenschluß der Nation eröffnet.“

* * *

Der zweite Redner des Tages, Georg Müller-Derlinghausen, sprach über:

„Richtung aus Staats- und Wirtschaftsnot“.

Auch er zeigte die vernichtenden Auswirkungen des Versailler Diktates auf unsere Wirtschaft und forderte eine Umstellung der öffentlichen Hand, also von Reich, Staaten und Gemeinden, in ihrer Ausgabenwirtschaft, die in den letzten Jahren unverantwortlich gewesen sei. „Der Staat muß, um den Staat zu retten, in der Frage der Anpassung der Kosten führend vorangehen, und die Gemeinden dürfen nicht mehr mit dem teuersten Rathaus, sondern mit dem billigsten Steuerzettel in Wettbewerb treten. Daß die Führer der Wirtschaft dort, wo es nicht schon jetzt geschehen ist, beim Abbau der personellen Einkünfte mit dem gleichen guten Beispiel vorangehen wie die verantwortlichen Führer des Staates, ist eine Selbstverständlichkeit.“

Parte Opfer werden auch vom Arbeiter und Beamten gefordert, insbesondere während des Ubergangs. Die Unternehmerschaft soll sie nicht noch härter machen, indem sie sie nicht würdigt.

Aber die Opfer müssen gebracht werden und werden um so eher ertragen, je mehr es zum Bewußtsein der Massen kommt, daß es sich hier um die höchste soziale Pflicht gegenüber den Millionen Ausgestoßener handelt.“

Dieser Redner schloß mit den Worten: „Heute fängt das Volk an zu begreifen, daß wir mit unserem Latein am Ende sind. Wirksame Umstellung bis ins letzte Glied setzt Verständnis und guten Willen der Masse voraus, die allerdings klarer und kräftiger Führung bedarf. Der Umschwung in der öffentlichen Meinung ist da. Wird er vertieft und führen mutige Männer durch Entbehrungen zum Erfolg, dann darf der deutsche Unternehmer zum ersten Male nach langen Jahren optimistischer in die Zukunft sehen.“

Wir Unternehmer haben den Glauben an den Wiederaufstieg nicht verloren. Nur 15 Prozent unserer Beweglichkeit hat man uns gelassen und doch haben wir bisher, wenn auch fast verzweifelt, durchgehalten. Gebt uns von den alten 100 wenigstens 85 wieder, und die Welt wird ein wirkliches Wunder erleben.

Nichts aber würde den Tatwillen mehr stärken und den Erfolg besser sichern können, als wenn die Menge der uns Anvertrauten sich mit uns in dem Kampf um die Wirtschaftsbefreiung in einer Front zusammenschlösse. Der Mann, der dies vollbringt, gleichgültig, welcher Partei er angehört — ob rechts, ob links, ob Mitte —, er wird nur einen Weg haben, und dieser Weg wird über die Parteien hinwegführen, und damit wird er nicht nur unser, sondern der Mann des ganzen Volkes sein.“

Als letzter Redner trat Dr. Ernst Poensgen auf den Plan, der folgende grundlegende Ausführungen machte:

„Nur unter schweren Zudungen und Kämpfen kann sich jetzt die Erkenntnis durchsetzen, daß alle Lehren von der künstlichen Steigerung der Kaufkraft Irrlehren waren und Irrlehren bleiben. Wir erkennen an, daß die Lohn- und Gehaltsabzüge, die heute erfolgen müssen, ein schweres Opfer für die Arbeiter und Angestellten bedeuten. Aber Löhne und Gehälter müssen sich auch in Zukunft wieder wie früher der Prosperität der Wirtschaft anpassen. Wir haben bei der Eisenpreissenkung mehr als das Doppelte dessen, was uns die Lohnerparnis gebracht hat, in der Verminderung des Eisenpreises zugelegt. Die Eisenindustrie könnte diesen Weg sofort weitergehen, wenn im Kohlenlohn und in der Frachtforderung baldigst gewisse Erleichterungen geboten würden. Die englische wirtschaftliche Erhebung hat darauf aufmerksam gemacht, wie sehr z. B. die deutschen durchschnittlichen Wochenverdienste in der Eisenindustrie von denjenigen wichtiger Wettbewerbsländer abweichen. So betrugen diese Wochenverdienste in englischen Schilling: in Frankreich 37, —, in Belgien 35,5, in Luxemburg 36,7, in Deutschland 50,11, in der Tschechoslowakei 30,5. In Deutschland, bei seiner Rohstoffarmut, sind Löhne und Gehälter die ausschlaggebenden Faktoren der ganzen Wirtschaft.“

Der Reichsarbeitsminister Stegerwald hat kürzlich das gesamte Volkseinkommen des Jahres 1929 mit 65 Milliarden beziffert. Darunter sind allein

47 Milliarden Löhne und Gehälter

der Arbeiter, Angestellten und Beamten. Dieser gewaltigen Pyramide von 47 Milliarden steht nur ein Rest von 18 Milliarden gegenüber, der zum überwiegenden Teil aus Werten besteht, die unserer Beeinflussung nicht unterliegen. Man sieht also, daß die Frage des Lohn- und Gehaltsniveaus ausschlaggebend für die ganze Wirtschaftslage ist. Man denke an die große Belastung der Wirtschaft durch die Tarife der Eisenbahn, und bedenke, daß die Eisenbahn in ihrem Etat 70 Prozent Personalkosten hat, und daß in den weiteren Unkosten Kohle, Eisen wiederum je nachdem 50 bis 80 Prozent Löhne enthalten sind.

Wir haben immer wieder betont, daß Deutschland nicht in der Lage sein werde, das Diktat von Versailles mit allen seinen untragbaren Bestimmungen und vor allem die Reparationslasten durchzuführen. Man hat uns widersprochen, man hat uns niedergeschrien, wir wurden „Katastrophen-Politiker“ genannt. Und deswegen hatten wir, und an unserer Spitze vor allem Dr. Brügel, die allerschwersten Bedenken, als man bereits im Winter 1928 daranging, die Revision des Dawes-Abkommens von uns aus zu betreiben.

Und als es dann darum ging, ob Deutschland den Young-Plan annehmen wolle oder nicht, da war es auch hier wieder Dr. Brügel, der durch seinen mutigen Rücktritt von den Pariser Verhandlungen dem deutschen Volke das weithin sichtbare Zeichen gab. An dieser Stelle hat er am 8. Juli 1929 vor der Annahme des Young-Planes gestanden und gesagt: „Ich würde es für das größte Unglück halten, wenn jetzt unserem Volke wieder falsche Hoffnungen auf kommende Erleichterungen vorgehalten würden.“

Die große Mehrheit der deutschen Politiker hat dann doch — damals leider mit amtlicher Unterstützung — dem deutschen Volke falsche und falsche Hoffnungen gemacht. Der neue Plan wurde angenommen. Heute sind endlich alle deutschen Parteien, ich kann fast sagen alle Deutschen, der klaren Erkenntnis, daß Deutschland die Reparationsbelastung nicht tragen kann, daß sie beseitigt werden muß. Aber auch jetzt wieder müssen wir warnen:

Bringen wir erst unsere eigene Wirtschaft so schnell wie es möglich ist und so gut wie es möglich ist in Reich und Staat wie im privaten Wirtschaftsleben in Ordnung, dann werden wir demnächst, wenn inzwischen auch das Ausland mit klarem Blick die politischen und wirtschaftlichen Gefahren, die das Werk von Versailles nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt bedeutet, erkennt, auch mit Aussicht auf Erfolg an die Lösung der Reparationsfrage herantreten können.

Wir dürfen nicht aus unserer eigenen Not heraus nochmals gezwungen sein, mit kleinen Abschlägen und Nachlässen uns zufrieden zu geben, wir dürfen nicht wieder auf halbem Wege oder gar auf einem Viertel des Weges stehenbleiben.“

An diese Reden schloß sich eine Aussprache, in der besonders der preussische Handelsminister sehr interessante Ausführungen machte. — Jedenfalls zeigte diese hochbedeutende Tagung denen, die es hören wollten, Arbeitern und Unternehmern, deutlich den Weg, der aus der Not herausführen muß. Hoffen wir, daß er begangen wird.

Die Milch in der ärztlichen Praxis

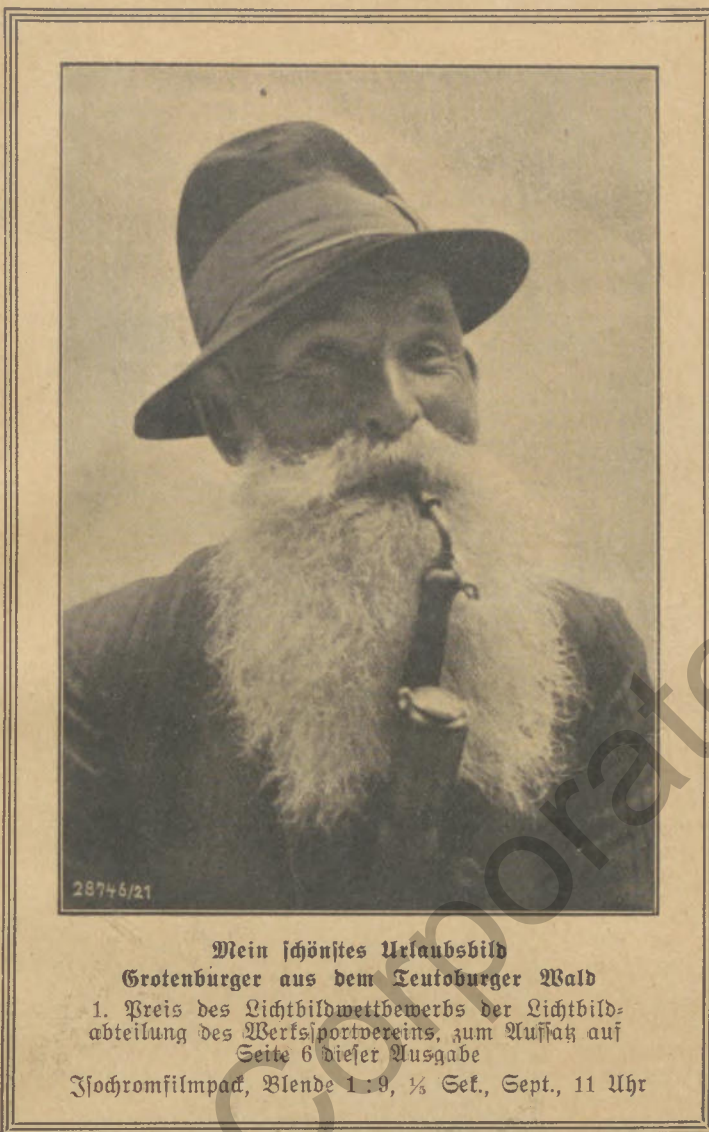
Von Privatdozent Dr. med. Hans Bischoff, Rostock

Die Milch ist ein vorzügliches Nahrungsmittel für den Säugling; er kann, vernünftig ernährt, etwa das erste Lebenshalbjahr allein von einer Milchnahrung existieren. Dann aber würden merkliche Schädigungen auftreten, falls gewisse Ergänzungen der Nahrung dem wachsenden Organismus vorenthalten würden; wir wissen, daß die Milch nicht alle für den Organismus wichtigen Stoffe in genügender Menge enthält und er innern nur an das Eisen, wichtige Vitamine u. a. Vom zweiten Lebensjahre ab bedeutet nunmehr die Milch nur ein Ergänzungsnahrungsmittel für das Kind. Dasselbe gilt auch für den Erwachsenen. Immerhin kann die Milchnahrung unter bestimmten Bedingungen eine wichtige diätetische Bedeutung in der Praxis für Arzt und Kranken bekommen.

Als natürliches Getränk ist die Milch eines der kalorienreichsten, die wir kennen. Auch appetitlosesten Patienten gelingt es auf diese Weise, Kalorien zuzuführen, wenn sie ihren Durst mit Milch stillen. Einen Vorzug für Kranke bedeutet es ferner, daß Getränke leichter genommen werden als feste und halbfeste Speisen; auch fallen nach Morix beim Trinken positive Geschmacksempfindungen kürzer und schwächer aus und stören damit weniger die Empfindlichkeit Kranker. Nach alledem erscheint die Milch als ein gut verwendbares Nahrungsmittel resp. Ergänzungsnahrungsmittel in der ärztlichen Praxis. Allerdings wird eine gewisse Leistungsfähigkeit des Magen-Darmkanals Vorbedingung sein müssen bei der Einleitung einer Milchdiät. Erheblich störend können Ueberempfindlichkeit und verzögerte Austreibung ins Gewicht fallen. Aber auch hier versucht man, sofern die Störungen sich zeigen sollten, erst einmal sein Heil mit ganz langsamem Trinken, Verdünnen mit Mineralwasser oder Tee. Ein Zusatz von Grieß oder Mehl macht die Milch schon leichter verdaulich. Auch kann es ratsam sein, die Milch mit Lab oder Pepsin künstlich vorzuverdauen. Widerwillen gegen Milchgenuss läßt sich oft durch Bettruhe überwinden. Ist der Magen passiert, so kann der Darm Schauplatz unangenehmer Störungen werden. Die eine Gruppe der Patienten beantwortet eine Milchdiät mit Verstopfung, die andere mit Durchfällen. Erstere ist oft durch künstliche Erhöhung des Milchsäuregehaltes zu beseitigen, während Diarrhöen allerdings zuweilen zum Absetzen der Verordnung führen, sofern nicht die Anwendung von Magermilch zum Ziele führt. — Therapeutisch verwenden wir die Milch bei Zuständen im Darm, die mit ungewöhnlich starker Fäulnis einhergehen. Da sind es besonders die Sauermilcharten (Joghurt, saure Milch, Buttermilch), die in sehr vielen Fällen

von günstiger Wirkung sind. Durch ihren Säuregehalt streben wir eine Vermehrung der Milchsäurebazillen und anderer Bakterien an, mit deren Hilfe dann der Kampf gegen die Fäulniserreger aufgenommen wird.

Bei Erkrankungen der Leber und Gallenwege bedienen wir uns in vielen Fällen mit gutem Erfolg der Milch. Sicher ist, daß wir heute nicht mehr die Milch aus dem Speiseztel des Gallenkranken streichen. — Nierenkranken verordnen wir geradezu Milch in vielen Fällen. Die Milch hat den großen Vorteil einer gewissen Kochsalzarmut, was für viele Nierenleidende von ausschlaggebender Bedeutung sein kann. Ob ihr relativ hoher Stickstoff- und Wasserergehalt von Nachteil ist, wäre von Fall zu Fall zu entscheiden. — Bei allen gichtischen Leiden bewährt sich die Milch recht gut. Bei Krankheiten des Gefäßsystems und des Herzens wird Milch dann anzuwenden sein, wenn Neigung zu Wassersucht besteht. Milch und gekochtes Obst gelten als hervorragende, kochsalzarme Krankendiät. Bei Kochsalzeinschränkung oder -hunger verliert der Mensch beträchtliche Mengen dieses sonst so wichtigen Salzes und schwemmt andererseits unter diesem Verlust bedeutende Quantitäten Wasser aus. Damit eignet sich die Milch auch vorzüglich bei der Behandlung gewisser Hautkrankheiten, bei denen es darauf ankommt, einen Einfluß auf den Mineralstoffgehalt der Haut zu bekommen. — Bei Blutkrankheiten schätzen wir die Milch als Ergänzungsnahrungsmittel zumal bei den oft appetitlosen und empfindlichen Individuen; einen Ersatz für Eisenpräparate oder andere kann sie infolge ihrer Eisenarmut natürlich nicht übernehmen. Im Greisenalter sollte jeder Arzt auf reichlichen Milchgenuss Wert legen. Von großem Wert ist es, daß Milch den Patienten meist nicht überfättigt; so ist es auch in der Refonvaleszenz ohne Schwierigkeiten möglich, ein Milchquantum während oder nach der Mahlzeit trinken zu lassen, und viele Patienten nehmen Milch sogar früh vor dem Frühstück und abends vor dem Schlafengehen. Man braucht den Vorteil einer solchen Diät bei Tuberkulosen nicht näher auszuführen. Auch von stillenden Frauen wissen wir, daß sie erstaunliche Quantitäten Milch zu sich nehmen können, ohne wesentliches Sättigungsgefühl zu empfinden. Andererseits gibt es aber nicht wenige Patienten, die bei Milchgenuss besonders als Ergänzungsnahrung immer über Völlegefühl und Sodbrennen klagen, oft in so starkem Maße, daß man gezwungen ist, die Milch aus dem Speiseztel wieder zu streichen. In der Literatur sind ferner Beobachtungen niedergelegt, daß im Gefolge von reiner oder hauptsächlichlicher Milchdiät Schwindel und Schwächegefühle auftreten; solche Beobachtungen meint aber v. Noorden nie bei Bettruhe der betreffenden Patienten gemacht zu haben. — Zum Schluß können wir sagen, daß die Milch als reine Kostform oder als Ergänzungsnahrungsmittel für Patient und Arzt ein unentbehrliches Hilfsmittel darstellt.



Mein schönstes Urlaubsbild
Grotenburger aus dem Teutoburger Wald
1. Preis des Lichtbildwettbewerbs der Lichtbild-
abteilung des Vortsportvereins, zum Aufsat auf
Seite 6 dieser Ausgabe
Isodromfilm, Blende 1:9, 1/2 Sek., Sept., 11 Uhr

Gesundheit ist das höchste Gut, drum sei bedacht und schük sie gut!

Mäuse

Von Alb. Frings.



„Los Kerl! An ihn! Noch drei Kästen müssen umgewechselt werden, dann machen wir Frühstück!“
Zehn Meter unter der Erde hallen diese Worte von den grauen, mit dickem Koksstaub belegten Zementmauern eines Koksunters wider. Klapp, klapp, klapp schallen schnell hintereinander geführte Hammerschläge durch den schrägliegenden Eingang ins Freie hinaus; dazwischen hört man hin und wieder den Refrain eines in näselndem Tone gesungenen alten Seemannsliedes. Franz sitzt in knieender Stellung am Boden und hämmert mit voller Wucht auf den allzu fest sitzenden Stelling eines Becherwerksbolzens, um ihn möglichst locker zu bekommen. Jetzt macht er eine Kunitpause, und ausgerechnet in diesem Moment, flüzt urplötzlich eine kleine, graue Maus aus dem gleich unter ihm sich hinziehenden Bodenriß, um — heidi — in der nächsten Ecke unter einem Haufen alten Gerümpels zu verschwinden. In welcher gefahrdrohenden, mit Tod und Teufel, Löwe, Tiger, Lasso und Kriegsbeil geschwängerten Luft sich seine Gedankengänge bewegt haben mögen, weiß ich nicht. Jedenfalls entlockt das unerwartete Erscheinen des flinken Gräulings unserem Franz einen ganz gehörigen Schreckensschrei.

„Hohahaha, hihahahaho!“ bröhnt gleich darauf von der entgegengesetzten Seite des reparaturbedürftigen Becherwerks her eine heilere, rauhe Stimme. Sodann fragt dieselbe Stimme: „Mensch, — watt krittst du dann so jämmerlich? Watt woar dann eigentlich los?“

Franz, der schon wieder feste bei der Arbeit ist, antwortet seinem Kumpel Ludwig: „Nicks, gar nicks woar do los, bloß ist mir grad' ewe so'n lausiges Mausebiest fast direkt ins G'sicht g'sprunge, un do woar ich uff dā Moment so verschrode, daß i bald laut aufkrische hoab.“

Unwillkürlich jekt Ludwigs belustigtes, aber auffallend heijeres Lachen von neuem ein. Nachdem sich endlich sein Heiterkeitsausbruch gelegt hat, meint er, zu Franz gewendet: „Kääl, dou laß jo genau so kritte wie minne frühere Kumpel op Schach' III/VII. Mensch, dā konnt vielleicht kritte. Bei jede Gelegenheit, of do wo öt gar nitt aangebracht woor, reed dā Mann dann Hals op, datt et mei sälevers mänchesmol angit on bange geworden öß.“ — „Jaja“, brachte er dann noch in Gedanken hinterher, „dā Kääl, dā konnt vielleicht kritte!“

„Ei, wie, woar denn dös mit dem Kritte, hat dein Kumpel dann schon mol was Besunderes, sehr Schreckhaftes erlebt, weswegen ihm seine Nerven vielleicht so schnell derrdurch gingen?“ fragte Franz jekt neugierig.

„Dat well et meine“, kam darauf die Antwort. „Erläast häwen we'i beide do onder in dā Pött schon allerhand, on eines gujjen Dages, do hätt' minne Kumpel of beinoh' draan glöve mötte. Awer do hät öm noch grad' so'n klein armselig Müßle et Löwe gerett'!“

„Oho, wie woar denn dös? Da mußte aber nachher in der Pause mol loslege. Deß müsse mir doch wisse, wie des do zugange ist.“

„Schön, wenn we'i nachher de Botteramme op häwe, dann sorg' marr ene vör die nödige Zigarette, on dann fall et önf dat Kräfte vertälle.“

Eine Minute später war Ruhe im Bunker. Vier Mann waren auf dem Wege zur Werkstätte, um dort ihr Frühstück einzunehmen.

„So Jonges! No gääf mei es ene watt Füür, on dann fall et önf dat Erläafnis van minnen Kumpel Jann vertälle.“ Ludwig, der heijere Schmied, hatte seine Butterbrote verstaubt. Er hatte sich eine Zigarette schenken lassen, und nachdem diese in Brand gesetzt war, begann er in seinem gerabezu bewundernswerten Beeder Platt seine versprochene Erzählung vorzutragen.

„Also nou es en beddche ruhig, jekt paßt ens sein op, vorläufig häff et et Woord. Bergangene Montt, opte fiffteichte, wooren et grad seme Johr her, dat sich dat Deng onder in Drei-Semen tugedragen hät. We'i wooren et Morgens ald ganz fruch ingefahre, öm opte verde öß, fiffte Zoole en Reparatur utteführe. Wie we'i nou en paar Stöndches mebt die Arbeit fäädig wooren, do konnten we'i noch nitt sofort herut fahren. Also

Unsere Ostseefahrt mit dem M.S. „Glückauf“



Motorship „Glückauf“

Erstaunt und mit großer Freude vernahm ich die Mitteilung des Herrn Christensen, daß ich einer derjenigen war, der die Ostseefahrt des M. S. „Glückauf“ mitmachen durfte. Mit dieser Freudenbotschaft eilte ich nach Hause. Meine Eltern nahmen teil an meiner Freude, und meine Freunde beglückwünschten mich herzlich.

Am Tage der Abfahrt, am 23. September 1930, trafen wir, eine kleine Schar junger, hoffnungsfroher Burschen, am Duisburger Hauptbahnhof zusammen. Nach herzlichem Abschied von Herrn Christensen und nach Begrüßung unseres jetzigen Begleiters, Herrn Rüschbaum, bestiegen wir um ein Uhr den Zug. In bunter Reihenfolge glitten die verschiedenartigsten Landschaftsbilder an uns vorüber. Wir durchfuhren Münster, Osnabrück, Bremen. Endlich tauchte gegen 9 Uhr Hamburg auf, wo wir in einer Jugendherberge übernachteten.

Als wir am anderen Morgen auf die Straße traten, umflutete uns schon der stärkste Großstadtverkehr. Nach dem Frühstück besichtigten wir die Hafenanlagen. Man redet schon viel von den größten Binnenhafenanlagen Europas in Duisburg-Ruhrort. Doch die großen Docks und Werftanlagen der Firma Berninghaus sind Zwerge gegen die riesigen Werften in Hamburg. Wir besichtigten u. a. auch Deutschlands größtes Motorschiff „Milwaukee“ der Hapag. Dieser Koloss faßt 1100 Passagiere, hat 330 Mann Besatzung und ist mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet. Im ganzen brauchten wir mit unserem Motorboot fast 2½ Stunden, um die Sehenswürdigkeiten der Hamburger Häfen kennenzulernen.

Nachmittags um 3 Uhr 51 Minuten fuhren wir nach Kiel. Hier lag das Schiff, das uns für

neun Tage Wohnung sein sollte, der Motorschiff „Glückauf“. Wir wurden am Bahnhof von der Mannschaft der „Glückauf“ empfangen. Auf dem Schiff war alles zur Unterbringung von zweiundzwanzig Mann eingerichtet. Ich teilte mit noch einem Kameraden eine Kabine. Am anderen Tage hieß es Punkt sieben Uhr aus den Betten und Antreten zum Frühstück! Nach dieser Arbeit bekamen wir unser Frühstück, das aus Haferschleim, Brot und Kaffee bestand. Nach dem Frühstück hatten wir erst rechte Gelegenheit, uns Kiel anzusehen. Nachmittags besichtigten wir den Kreuzer „Königsberg“, den zu beschreiben hier zu weit führen würde. Es ist nur zu erwähnen, daß er eine Länge von 170 Meter und eine Besatzung von über 600 Mann hat. Nach Besichtigung des Schiffes hatten wir Ausgang. Als wir wieder an Bord der M. S. „Glückauf“ erschienen, wurden wir von dem Herrn Kapitän empfangen. Nach Begrüßung, bei der er durch seine gütige Art alle Herzen gewann, machte uns der Herr Kapitän mit der Schiffsordnung bekannt. Vor allen Dingen wurden wir ermahnt, uns gut zu betragen, sowie in allen Stücken dem Führer wie der Mannschaft zu gehorchen. Morgens um sieben Uhr hieß es aufstehen und die zugewiesene Arbeit verrichten, dann folgte das Frühstück. Vom Nachmittagsausgang



Das Chilehaus in Hamburg



Hafen-Panorama von Hamburg

Mit Mut und Kraft wird viel geschafft!

watt dun? Einfach so lang henhaue. Nou häven die Berglüt hier on do opte Strecke öre Werkzeuglasten stohn. Et lach' mej op en van die Reste drop. Minne Kumpel Jann, säß Schrett van mej aff, streckte sinne faulen Glieder op en andere Rest' ut. En ganze Zittlang wor et so schön ruhig gewäse. Höchstens dat Knistern van et Gebirge woor te vernähme. No jo, dat hört me je sowieso ömmer. Op enmol äwer, do gaff minne Jann sich and kritte! Donnerknespel jo, et spreng verschrödt op, et dacht wondrous, watt los wör. „Jann, wat ös et, watt häste?“ frug et wader. „Mensch häste noch Worte“, rief Jann retour, „do öß mich doch wahrhaftig en Muß twemol henderenander bold direkt inne Mull herinn geloope!“ „Dann bruckste doch nitt so te kritte, fräd dat Dierke doch einfach op“, rief et öm noch tu, so medt die Wöör. On dann häff et öm noch ens döchtig uttgelacht, on schon woor et weer ruhig.

W'e'i mögen höchstens weer dre'i bes vier Menütte gelägen häwe, op enmol do geht dä Spektakel van neues loß. „Du verdamntes Biest, et ritt dich die Seel' ut dä Pänk herut.“ Woar dat Sautier mej doch schon weer am Balg.“ On minne Jann, nefs wie van die Rest' eraff, sinne Handhaamer genooime on egal hender die Muß her. Wie hei gut twelf Schrett van Plaz aff woor, do geht et op enmol: raaaf. —

Et dun minne Kopp inne Högg, on do siehn et grad, wie nett op die Stell', woor Jann noch äffles gelägen hät, ene ganze mächtige Steen van boven heronder fällt, on plattstichig woor die ganze Werkzeuglast' kapot. Jonge, wenn nou dä arme Jann noch op die Rest' drop gelägen hät! Dä wöör jo platt gewäse wie en Luß.

Minne Kumpel hat dat Kraake natürlich of gehört. Wie hei nou retour kömmt, on dä schwoore Sargdeckel op sinne Ruheplatz legge sitt, do wort et öm äwer doch en beddche anders.

„Mein Gott nee“, riebe glicks ut, „die verdreißte, klene Muß hät mej wahrhaftig et Lawe gerett! Nou sall set öt vandag äwer of es gut häwe“, sagge dann so stelleses vör sich. On dann noom Jann sinne ganze Botterbrote; hei hat an dämm Morgen nämlich noch gar nefs gefuttert. On dann ging hei hen on stoppet dat ganze Frühstück, so ömmer Brötske vör Brötske, nefs wie in dat Doß herinn, woor die Muß drinn herinn geloope woor.

„So, sagge dann, die lied vandag fene Honger, on wenn et nächstens weer hier heronder kömmt, dann trigg dat Dierke en ganz Pond geröökerte Sped van mej medtgebracht.“

On van der Zitt aan hät Jann kenem Müße mehr watt te leed gedoon.

Bismarck und der deutsche Wald

„Man ist immer am einsamsten in großen Städten, am Hofe, im Parlament, unter seinen Kollegen; dort fühlt man sich mitunter wie unter Larven die einzig fühlende Brust. Aber im Walde fühle ich mich niemals einsam. Das muß in der Natur des Waldes begründet sein. — Die Waldeinsamkeit muß für uns Deutsche etwas Befriedigendes haben.“

„Ein Mensch, der die Natur nicht liebt, ist mir eine Enttäuschung, fast mißtraue ich ihm, zum mindesten habe ich nur das halbe Interesse an ihm.“

„Ich liebe die großen Bäume, das sind Ahnen.“

„Dort zwischen diesen Bäumen, hoch in der freien Luft, möchte ich einst meine letzte Ruhe finden, wo das Sonnenlicht und der frische Hauch des Windes mich erreichen können. Der Gedanke, so unten eingeschlossen zu sein, wie in eine enge Schachtel gepackt, ist mir greulich. . . Ich beneide jene indianischen Volksstämme, die ihre Toten nicht im finstern Grabe einscharren, sondern sie in freier Luft im Walde zwischen Baumwipfeln aufhängen, wo sie angesichts des Weltalls umströmt von Luft, Leben und Licht, im großen Unendlichen aufgehen, wenn ihr flüchtiger Körper in Staub aufgeht.“

(Aus: Selbstzeugnis zu Bismarck, Bauerntum und Natur)

Erlesenes

Immer aufmerken, immer denken, immer lernen — darauf beruht der Anteil, den wir am Leben nehmen —, das erhält die Strömung des unsren und bewahrt es vor Fäulnis.

Ernst Freiherr von Feuchtersleben



Stedehorner-Fleet mit Nikolaitirche
in Hamburg

zuhalten. Unser Ziel, Eekernförde, erreichten wir leider nicht. Wir warfen mitten in der Eekernförder Bucht Anker. Diesmal hatte die Backbordseite Wache. Mein Schlafkamerad und ich hatten die dritte Wache von zwei bis vier Uhr. Wir hatten uns eine Nachtwache an Bord eines Schiffes viel romantischer vorgestellt, doch enttäuschte uns die Wirklichkeit ganz gewaltig. Schon die schadenfrohen Gesichter unserer Vorgänger ließen uns Unheil ahnen. Herzlich froh waren wir, als wir wieder in unsere Koje kriechen konnten. Am anderen Morgen, dem 27. September, wollten wir die Eekernförder Bucht verlassen. Auch heute mußten wir gegen den Wind kämpfen, und als wir das offene Meer fast erreicht hatten, erklärte der Herr Kapitän: „Nebel, wir können nicht hinaus!“ Wir waren gezwungen, wieder umzukehren.

Inzwischen war es Mittag geworden, und wir hatten Eekernförde erreicht. Nachmittags besichtigten wir die Stadt. Da wir in



Stseebad Eekernförde

Eekernförde zum ersten Male das Schiff verlassen, konnten wir uns hier als echte Matrosen eingekleidet zeigen, und wir fühlten uns alle stolz, im hübschen Matrosenanzug durch die Stadt zu ziehen. Wie angeordnet, waren wir dann um neun Uhr wieder an Bord. Der folgende Tag war ein Sonntag, und da das Schiff an diesem Tage nicht weiterfuhr, hatten wir viel freie Zeit, die jeder nach seiner Art verbrachte. Einige meiner Kameraden und ich sahen an diesem Tage einem Fußballspiel der Eekernförder Mannschaft zu.

Auf der Fahrt von Eekernförde nach Faaborg (Dänemark) hatten wir schönes und günstiges Wetter, alles war in gehobener Stimmung.



Unsere neueingekleideten Seelente im Park von
Faaborg

Nur bei mir sank die Stimmung auf den Nullpunkt. Unser schönes Mittagessen überlieferte ich den Fischen. Ich war seekrank! Da wir der Küste immer näher kamen, besserte sich mein Befinden. Wir betraten, als wir die Stadt Faaborg besichtigten, zum ersten Male dänischen Boden. Da unsere Zeit nur sehr knapp war, sahen wir nicht viel

von der Stadt. Am anderen Morgen mußte die Backbordseite zur Abwechslung Kartoffel schälen. Dann erfolgte ein Spaziergang durch Faaborg. Sehr auffallend waren die Holzschuhe der Leute in Faaborg. Die Sohlen machen die Leute um fast zwei Zoll größer. Nachmittags machten wir eine Ruderpartie mit unseren Beibooten.

Unser nächstes Ziel war die Stadt Flensburg. Bei günstigem Winde kamen wir auf dieser Fahrt an Sonderburg, den Düppeler Schanzen, jenem großen Denkmal, das an das gewaltige Ringen um deutsches Gut erinnert, Glücksburg und anderen kleinen

Städten vorbei. Bei Flensburg sahen wir das Feuerschiff. Flensburg selbst bot uns ein bekanntes Großstadtbild. Es war die einzige größere Stadt, die wir auf unserer Fahrt berührten.

Am anderen Morgen richteten wir schon verhältnismäßig früh unsern Kurs auf Kiel. Da jedoch die Winde zu ungünstig waren, erreichten wir Kiel nicht an einem Tage. Wir mußten in Schleimünde beilegen. Schleimünde hat als Sehenswürdigkeit ein Haus, das von einem Vogelzüchter bewohnt wird. Die Brutstätten hier stehen wohl unter staatlichem Schutz, denn der Herr Kapitän erklärte uns, daß es mit Zuchthaus bestraft würde, wenn man ein Ei aus den Nestern nähme.

Unter einer günstigen, steifen Brise erreichten wir dann am anderen Tage erstaunlich schnell Kiel. Wir durchfuhren die Holtenauer Schleuse im Kaiser-Wilhelm-Kanal und legten dann in Kiel, das wir vor neun Tagen verlassen hatten, wieder an. Noch zwei Nächte und einen Tag diente uns das Schiff als Aufenthalt.

Dann hieß es Abschied nehmen von unserem braven Schiff, von unserem Herrn Kapitän, der uns so zielsicher geführt hatte, von der Mannschaft, mit der wir uns so gut unterhalten hatten.

Mit gemischten Gefühlen traten wir die Heimreise an. Teils war es Wehmut, die uns beschlich, weil nun die schönen Tage vorüber sein sollten, teils Freude, wieder heimzufahren, die uns durchdrang. Endlich befanden wir uns wieder im Industriegebiet, in Duisburg, dem Herzen der deutschen Schwerindustrie. Die Tage, die wir auf dem M.S. „Glückauf“ verlebt, werden uns stets eine kostbare Jugenderinnerung bleiben. Es waren, ich darf es wohl behaupten, die schönsten Tage meines bisherigen Lebens. Man kann der Direktion und der Werksleitung nicht genug



Das Schloß in Sonderburg



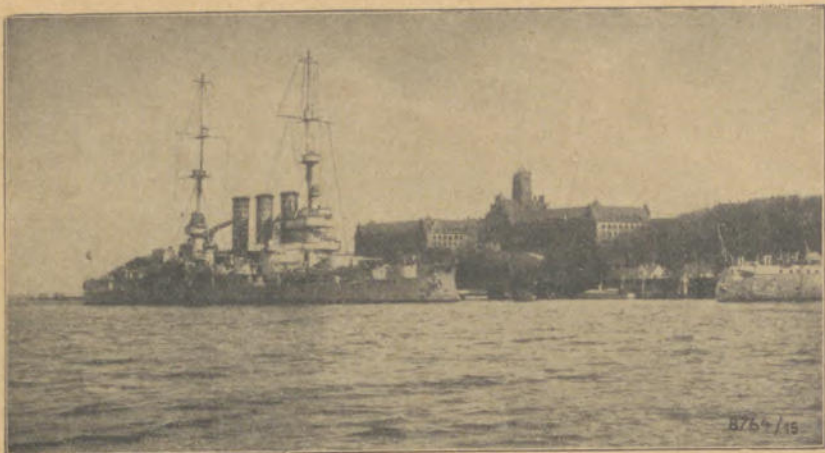
Düppelschanze II mit der Grabstätte (X) der gefallenen
königl. preussischen Soldaten und dem Pionier-Klinken-
Gedenkstein



Leuchtturm Schleimünde bei Kappeln a. Schlei



Im Kieler Hafen



Hafenpartie an der Marineschule Flensburg-Mürwik

danke, daß sie es fertiggebracht haben, trotz der schweren Krise, die die Industrie durchmachen muß, uns diese schönen Tage vollständig kostenlos verleihen zu lassen.
S g n a z S w i t a l a, Votenmeisterei.

Aus dem Reich der Frau

Ein Mahnruf an die deutsche Hausfrau

Es ist eine bekannte Tatsache, daß Jahr für Jahr für rund 300 Millionen Reichsmark Eier vom Ausland in das Deutsche Reich hineinfluten, die eine gewaltige Belastung unserer Handelsbilanz bilden. Unsere Regierung ist eifrig bemüht, dieser Rieseneinfuhr zu begegnen durch geldliche Unterstützung bei Errichtung neuer Geflügelfarmen, durch beschaffte Stempelung des Auslandseis, höheren Zollsühn usw. Diese Mittel nutzen aber nur wenig, wenn die Bevölkerung nicht mithilft, und da ist es die deutsche Hausfrau, die in erster Linie berufen und befähigt ist, die deutsche Geflügelzucht zu unterstützen und unsere Handelsbilanz zu verbessern, indem sie grundsätzlich nur deutsche Eier kauft. Sie handelt dann aber auch gleichzeitig in ihrem eigenen Interesse. Es ist ärztlicherseits einwandfrei festgestellt, daß ein Ei mit dem fünften Tage anfängt, an Nährwert zu verlieren. Das Auslandsei ist aber stets älter als fünf Tage, muß es sein, hat also einen Teil seines Nährwertes eingebüßt, wenn es in die Hand der Hausfrau gelangt. Die unbedingte Gewißheit, ein wirklich frisches Ei zu haben, ist nur gegeben, wenn man das täglich frisch von der Farm kommende Ei kauft. Zahlt man dafür auch wirklich einen oder zwei Pfennig mehr, so hat man immer noch vorteilhafter gekauft, als wenn man weniger frische Auslands-eier erzieht. Man weiß ja auch nie, was man da eigentlich in die Hand gedrückt bekommt. Nur ein Beispiel: Jährlich wandern Millionen ausländischer Eier in die deutschen Kühlhäuser. Ich frage jede Hausfrau, ob ihr jemals ein Ei mit der Bezeichnung „Kühlhausei“ verkauft worden ist? Wo bleiben diese Millionen Kühlhauseier? Sie werden unter die anderen Eier gemischt und als frische Eier im Laden oder auf dem Markte verkauft. Der letzte Verkäufer ist dabei meistens unschuldig. Also nur das deutsche Ei kaufen! Wer jemals den Geschmak zwischen einem frischen und einem älteren Ei gemerkt hat, kauft dieses niemals wieder, ganz abgesehen von dem geringeren Nährwert des älteren Eies.

Zum Lachen und zum Kopfzerbrechen

Die Wette

(VII)

Am Stammtisch. Ein Arzt, der Pfarrer, der Amtsrichter, zwei Assessoren und ein Fremder. Der Fremde prahlt ein wenig.
„Vor zwei Jahren“, erzählt er, „habe ich mir beide Beine gebrochen, und trotzdem habe ich noch einen längeren Marsch gemacht.“



„Unsinn!“ ruft der Arzt. „Ich gehe jede Wette ein, daß Sie das nicht gemacht haben.“
„Jede Wette“, lächelt der Fremde, „also gut: zehn Flaschen Sekt.“
„Topp“, nickt der Arzt.
„Dann bestellen Sie nur gleich den Sekt“, sagt da der Fremde, „ich bin nämlich Komponist.“

Ein guter Rat.

In einem stark besetzten Eisenbahnzug fand eine Dame nur mehr in einem Raucherabteil Platz. Zum Glück rauchte gerade niemand,

Eine wahre Begebenheit
Gert: „Ei weet nit, wat mich die Füht van Morge weh dunt — — —“
Hein: „Jo, Gert, do heft jo de Stewels of verkehrt an!“

aber es verging keine Viertelstunde, da zündete sich einer der Reisenden eine Pfeife an. „Ich muß Ihnen sagen, mein Herr“, bemerkte die Dame in spitzem Ton, „Rauchen macht mich immer krank!“ — „Da müßens halt das Rauchen aufgeben“, meinte der Angesprochene teilnahmsvoll.

Großer Preisabbau in Lebensmitteln

Wir weisen unsere Leser, besonders die Hausfrauen, auf das billige Preisangebot der Konsumanstalten der Vereinigte Stahlwerke A.-G. hin, das auf der letzten Seite unserer heutigen Ausgabe abgedruckt ist.

Turnen und Sport

Werksportnachrichten

Lichtbild-Abteilung

Die letzte Versammlung am 13. November war erfreulicherweise gut besucht. An diesem Abend fand die Bewertung der eingesandten Bilder des Wettbewerbs „Mein schönstes Urlaubsbild“ statt. Leider war der Wettbewerb nicht in dem Maße beschriftet, wie man erwartet hatte. Einige Gründe hierfür dürften wohl die ungünstige wirtschaftliche Lage und das schlechte Wetter des Urlaubs gewesen sein. Es waren von zehn Herren insgesamt vierzehn Bilder ausgelegt. Die Auswahl der fünf besten Bilder gestaltete sich sehr schwierig, da die Bilder allgemein recht gut waren. Den ersten Preis erhielt W. Habrechtsmeier, Wärmestelle, mit seiner sehr guten Charakterstudie „Onkel August“ (siehe Bild auf Seite 3 der heutigen Ausgabe), den zweiten Preis Dipl.-Ing. S. Riefert, M. B., mit dem gut gelungenen „Durchblick durch das Clever Tor in Kanten“, den dritten Preis Johann Marz-lus, Statist, mit dem ansprechenden Bild „Schön sind die Felder“, den vierten Preis Chef-Chemiker W. Fischer, Labor. I., der eine schöne Aufnahme eines „Schloßeinganges“ zeigte, und den fünften Preis erhielt B. Hofrath, E. B. 2, mit der gut durchgezeichneten Aufnahme eines „Durchblicks durch den Römertorbogen in Frankfurt a. Main“ (Bild nebenstehend).



Durchblick durch den Römertorbogen in Frankfurt a. Main
Foto: Peter Hofrath, E. B. II

Anschließend fand noch eine allgemeine Aussprache statt. Ein Teil der prämierten Bilder wird nacheinander in der Hüttenzeitung veröffentlicht. Die nächste Versammlung wurde für Donnerstag, den 11. Dezember, abends 8½ Uhr bei Wöstemeier, festgelegt. Es findet eine Bilderkritik und ein allgemeiner Erfahrungsaustausch auf dem Gebiete der Lichtbildkunst statt; Bilder sind mitzubringen. Außerdem werden an diesem Abend die Bilder des Wettbewerbs nochmals ausgelegt.
Riefert

Damen-Gymnastikabteilung

In Anbetracht der jetzt beginnenden Winteraison möchten wir die Damen, die sich für körperliche Bewegungen interessieren, auf unsere Gymnastikabteilung aufmerksam machen. Die Übungsstunden finden jeden Dienstag von 19.15 bis 20.15 Uhr und von 20.15 Uhr bis 21.15 Uhr (zwei Übungsgruppen) in der Werkschule statt. Anmeldungen werden bei der Geschäftsstelle sowie auch während der Übungsstunden entgegengenommen.
Ha.

Der liebe Gatte

Richter: „Nicht wahr, Sie haben den Stuhl auf dem Kopf Ihrer Frau zertrümmert?“
Angeschuldigter: „Jawohl, Herr Rat, es tut mir sehr leid . . . es war nämlich einer aus der guten Stube.“

Silbenrätsel

Von Karl Stöderhoff

ben — che — den — ge — ge — ge — ge — gen — hau — heim — him — fla — kunfts — ler — lei — lo — lot — mels — ne — ne — net — net — o — oh — or — re — ri — rie — staat — sungs — te — te — wa — wald — win — zu.

Aus obigen 36 Silben sind neun Wörter zu bilden. Aus jedem Worte eine Silbe genommen und aneinandergereiht, ergeben sie den Ausdruck eines früh verstorbenen deutschen Kaisers.

1. Einen Vogel, den man im Winter oft sieht.
2. Eine Überraschung, die man selten zieht (Mehrzahl).
3. Ist eine deutsche Sagengestalt.
4. Find't man als Gebirge und auch als Wald.
5. Ein Schriftsteller, dessen Werke gerne gelesen (Vor- und Zuname).
6. Hier können in Ruhe die Kranken genesen.
7. Liegt in nebelhafter Ferne.
8. Hört man spielen oft sehr gerne.
9. Den Kindern bekannt als Himmelssterne.

Auflösung des vorigen literarischen Rätsels

1. Ernst, 2. Tolstoi, 3. Turgenjef, 4. Lagerlöf, 5. Zimmermann, 6. Nord, 7. Grillparzer, 8. Eichendorff, 9. Raabe — Ettlinger.

Werksallerlei

Unsere Jubilare



Auf eine vierzig- bzw. fünfundzwanzig-jährige Dienstzeit auf unserem Werk konnten zurückblicken:

Von links nach rechts: Wilhelm Matern, geb. am 4. 2. 1865, eingetr. am 1. 12. 1890, Bieger, Weichenbau; Mathias Seibach, geb. am 3. 6. 1890, eingetr. am 29. 11. 1905, Elektriker, El. Betr. II; Johann Hetges, geb. am 12. 3. 1877, eingetr. am 2. 12. 1905, Hebe-

tischführer, Grobstraße 4b; Johann Remond, geb. am 23. 4. 1885, eingetr. am 2. 12. 1905, Hebetischführer, Straße 3a.

Familiennachrichten

Eheschließungen:

Paul Karrenbauer, Schienenstraße, mit Wilhelmine Hüfen, am 5. 11. 30; Franz Gostomik, Martinwerk II, mit Agnes Gierdal, am 8. 11. 30; Peter Graf, Lokomotivbetrieb, mit Maria Looß, am 8. 11. 30; Rudolf Kargel, Weichenbau, mit Erna Röser, am 8. 11. 30; Ferdinand Peters, Stahlformerei, mit Margarete Schußler, am 15. 11. 30.

Geburten:

Ein Sohn:

Heinrich Krämer, Krafthaus A, am 7. 11. 30 — Kurt; Theophil Cieplit, Martinwerk II, am 11. 11. 30 — Heinrich; Johann Sidmann, Hohenhof, am 11. 11. 30 — Kurt; Wilhelm Höhnert, Weichenbau, am 11. 11. 30 — Herbert; Wilhelm Schneider, Schienenstraße, am 15. 11. 30 — Walfried; Walter Stange, Doppelfallwerk, am 17. 11. 30 — Walter; Heinrich Leleux, Lokomotivwerkstatt, am 18. 11. 30 — Karl Heinz; Friedrich van Winshen, Plafbetrieb, am 22. 11. 30 — Wolfgang.

Eine Tochter:

Johann Holzmüller, Werkst. Feinstreifen, am 7. 11. 30 — Selga; Paul Czuchi, Weichenbau, am 8. 11. 30 — Luise; Karl Groß, Bahnbetrieb, am 9. 11. 30 — Adelheid; Karl Strij, Lokomotivbetrieb, am 10. 11. 30 — Gertrud; Franz Tharala, Schnellstraße, am 11. 11. 30 — Helene; Heinrich Gerber, Thomaswerk II, am 12. 11. 30 — Luise; Eberhard Riemen Schneider, Martinwerk I, am 12. 11. 30 — Edith; Emil Hellner, Stabstraße, am 14. 11. 30 — Thea; Karl Müller, Weichenbau, am 15. 11. 30 — Hildegard; Wilhelm Schulte, Martinwerk I, am 18. 11. 30 — Wilhelma.

Zwillinge:

Ferdinand Fleischer, Lokomotivbetrieb, am 20. 11. 30 — Hildegard und Marianne

Sterbefälle:

Robert Scheidt, Wohnungsbau, am 12. 11. 30; Johann Breitbach, Krafthaus E, am 13. 11. 30; Heinrich Hersant, Invalide, früher Kupferschmiede, am 16. 11. 30; Heinrich Reiers, Hüttenwache, Ehefrau, am 11. 11. 30; Jakob Grotstollen, Schnellstraße, Ehefrau, am 20. 11. 30.

Wohnungs- tausch

Werkwohnung
von vier Zimmern mit Stall, Meiderich, Kronprinzenstr. 26, gegen Drei-Zimmer-Wohnung, privat, zu tauschen gesucht. Zu erfragen: Paul Rither. (1744)

Drei Manfarden-Zimmer, privat, in Meiderich, renoviert, mit elektr. Licht, Gas, Wasser, Waschküche und Trockenweicher, geg. drei große Zimmer, auch Werkwohnung, in Laar, Ruhrort oder Deed zu tauschen gesucht. Meiderich, Ralmebystraße 1, II. Etage. (1741)

Zwei schöne Manfarden (Bachentwohnung) gegen Drei-Zimmer-Wohnung, privat, zu tauschen gesucht. Gajffa, Laar, Belfemerstraße 5. (1750)

Schöne Drei-Zimmer-Wohnung mit Veranda, abgeseh. Etage, gegen drei große oder vier kleine Zimmer zu tauschen gesucht. Laar, Jahnstraße 18, I. Etage. (1729)

Drei-Zimmer-Werkwohnung, parterre, elektr. Licht, gegen Drei-Zimmer-Wohnung, gleich wo, zu tauschen gesucht. Meiderich, Laarer Straße 29, parterre. (1728)

Zwei Manfarden-Zimmer mit elektr. Licht, Keller u. Waschküche, gegen Zwei- oder Drei-Zimmer-Werkwohnung zu tauschen gesucht. Meiderich, Rakhbachstraße 22. (1723)

Viete: Vier-Zimmer-Wohnung mit Leucht- und Kochgas in Ruhrort.
Zude: Drei Zimmer-Wohnung in Ruhrort oder Laar, oder sechs-Zimmer-Wohnung, evtl. Einfamilienhaus. Angebote unter Nr. 197, Feuerwache. (1735)

Zwei Zimmer, part., und eine Manfarden gegen Drei-Zimmer-Wohnung von Homberg nach Meiderich zu tauschen gesucht, wenn mögl. mit Stall. (1749)
Zu erfragen: Feuerwache.

Mietgesuche

Älteres kinderl. Ehepaar sucht ein großes ob. **zwei kleine Zimmer** sofort zu mieten, evtl. gegen Vergütung. Zu erfragen: Feuerwache. (1740)

Kinderl. Ehepaar sucht in ruhigem Hause eine **zwei-Zimmer-Wohnung**, am liebsten in Obermeiderich. Zu erfragen: Hch. Goheln, bei Meister Bahsmann. (1748)

Vermietungen
In ruhigem Hause **möbl. Zimmer** für 5 Mark zu vermieten. Laar, Gartenstr. 7, parterre. (1734)

Möbl. Schlafzimmer mit oder ohne Morgen-lasse zu vermieten. Zu erfragen: Feuerwache. (1732)

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. Ruhrort, Fähr-Bismarck-Str. 5, I. Etg. (1731)

Verkäufe

Fast neuer Kinder-Sitzliegewagen, „Marle Pander“, billig abgegeben. (1730)
Deed, Weiststr. 24.

Fast neuer, guterhalt. Kinderwagen zu verkaufen. Wth. Lemten, Meiderich, Epichernstr. 18. (1733)

Ein Paar wenig getragene Anfallschubstiefel, Nr. 43, und ein Paar guterhaltene braune **Halbschuhe**, Nr. 39, billig zu verkaufen. Meiderich, Strahburger Straße 58, I. Etage. (1727)

Fast neuer Konfirmandenanzug, gute Geige mit Kasten und ein Zimmervokal zu verkaufen. (1737)
Meiderich, Hagergrund 12.

Guterhaltener, mod. Kinderwagen und gefädeltes **Ramschlag** zu verkaufen. (1753)
Zu erfragen: Beder, Laarer Str. 35.

Guterhaltener Grammophon mit Platten für 40 Mark zu verkaufen. (1738)
Meiderich, Hütelamp 10, Ratingsee.

Weihnachtsgeschenk Radio-Apparat (Telefunken, Drei-Röhren, Batterielempfänger) mit Lautsprecher und Akku spottbillig abgegeben. Meiderich, Vollenbergstraße 13a. (1745)

Schwere, liegende Dampfmaschine, Reijelgröße 70 x 250, guterhalten, vollständiges Weihnachtsgeschenk, billig abgegeben. Meiderich, Gartsträucherstr. 72, Giebel. (1726)

Gute Geige billig abgegeben. Meiderich, Schmidtstraße 33, I. Etage. (1725)

Guterhaltener Zimmerschlager mit Rahmen billig abgegeben. Zu erfragen: Feuerwache. (1724)

Für Weihnachten! Neue, modern gearbeitete

Puppenmöbel, Küche und Schlafzimmer mit Marmor, zwei Betten, ferner ein **Flugzeug** aus Holz, Spannweite 1m, zu verkaufen. (1743)
Meiderich, Hork- und Suermontstr.-Ecke 20.

Gute zweirädrige Handlarre zu verkaufen. (1739)
Meiderich, Kornstr. 39, Ratingsee.

Guterhaltener, fast neuer Kaufladen mit allem Zubehör billig zu verkaufen. (1736)
Zu erfragen: Feuerwache.

Guterhaltener Zimmerschlager, ein einfaches **Schlafzimmer** mit zweifach. Bettstelle und Federbetten, sowie eine guterhaltene **Küche** billig zu verkaufen. (1746)
Schürmann, Hohenhof, Hehrbelliner Str. 1, II., Nähe Demag.

Großes Puppenbett und eine **Kinderhandtel**, sehr guterhalten, spottbillig zu verkaufen. Bogt, Laar, Werthstraße 11, parterre. (1747)

Guterhaltene Zimmergaslampe zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter F. E., Hüttenwache.

Verchiedenes
Junge, kinderl. saubere Frau sucht **Kuchstelle**, gleich wo. (1752)
Angebote unter W. 28, Feuerwache.

Mitarbeit

an unserer Zeitung sollte Recht und Pflicht eines jeden Lesers sein

Eperanto

Ein Werksangehöriger beabsichtigt, ab 1. Januar 1931 einen Kursus in dieser Weltsprache abzuhalten, der für alle Angehörigen der Hütte (auch Damen) kostenlos sein soll. Der Unterricht findet einmal in der Woche abends statt.

Die Erlernung dieser Sprache ist auf Grund einer besonderen Lehrmethode nicht allzuwier. Eperantisten und solche, die es werden wollen, mögen ihre Anschrift bis zum 15. Dezember 1930 der Verwaltungsabteilung mitteilen.

Dankfagung

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit dargebrachten Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke sprechen wir hiermit den Arbeitskollegen des Maschinenbetriebes unseren herzlichsten Dank aus.

Wth. Nicht nebst Frau

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sprechen wir der Werksleitung sowie den Angestellten und Arbeitern des Bahnbetriebes unseren innigsten Dank aus.

Frau Jaf. Wittrahm und Kinder

Dankfagung

Für die uns beim Heimgang unseres unvergesslichen, herzensguten Sohnes und Bruders erwiesene wohlwollende Teilnahme und die reichen Kranzpenden sprechen wir der Direktion, den Vorgesetzten und Beamten der Kostensabteilung und Werkstättenabteilung hiermit unsern tiefgefühlten Dank aus.

Familie Johann Dühren

Dankfagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die Kranzpenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes spreche ich hiermit allen Bekannten, besonders den Beamten und Werkstern des Thomaswerks I und Martinwerks I, meinen tiefgefühlten Dank aus.

Frau Jos. Kirchhausen

Dankfagung

Für die überaus zahlreichen Beweise innigster Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau spreche ich allen, insbesondere meinem Vorgesetzten, Herrn Giesenhäus, sowie allen Kollegen und Mitarbeitern der Hütten- und Feuerwache, Arbeiterannahme und des Unfallversicherungsdienstes meinen aufrichtigsten Dank aus.

H. Meyers

Theater-Gesellschaft, Duisburg-Laar, gegr. 1912

Sonntag, den 30. November 1930, im Kath. Vereinshaus, Duisburg-Laar,

Großer Schauspiel-Abend

Es gelangt zur Aufführung:

Im Schatten einer Schuld

Drama in fünf Aufzügen

Einlaß 6 Uhr

Eintritt 50 Rpf.

Anfang 7 Uhr

Die Pausen werden durch Konzert ausgefüllt.

Karten im Vorverkauf sind beim Festwirt sowie bei den Mitgliedern zu haben.

Es ladet freundlichst ein:

Der Vorstand

BOXEN

Freitag, den 28. November, abends 8 Uhr, findet im Bahnhofshotel Ruhrort das große

Revanche-Treffen

gegen den A. B. C. Homberg statt.

Es starten:

A. B. C. Homberg

Hütte Ruhrort-Meiderich

Neidkowski

10 Kämpfe
Papiergewicht
Fliegengewicht
Bantamgewicht
Federgewicht
Federgewicht
Leichtgewicht
Weltergewicht
Mittelgewicht

Fuhs

Kahlen
Stöhr
Scholten I
Schroer
Heiligenpahl
Nelius
Frings

Kuchta
Feld
Otto
Terschüren
Schmitz
Kleinholdermann
Kaster

2 Hauptkämpfe

Leichtgewicht

Scheid I

Post Duisburg

Demkowski

Eintrittspreis: Ringplatz 1 RM., Stuhlreihen 0,75 RM., Erwerbslose 0,50 RM.

Großer Preisabbau in Lebensmitteln

Die Konsumanstalten der Vereinigte Stahlwerke A.-G. bieten sämtlichen Werksangehörigen der Hütte Ruhrort/Meiderich die Möglichkeit, zu verbilligten Preisen Lebensmittel aller Art wie

Kolonialwaren, Fleisch, Wurst, Brot, Konserven usw. Bürstenwaren und Textilwaren

zu beziehen. Trotz der niedrigen Preise, die unverzüglich jeweils der sinkenden Marktlage folgen, wird noch eine Rückvergütung gewährt, und zwar in diesem Jahre

8%, wenn hierfür Waren entnommen werden, oder
7% bei Vergütung in bar, zahlbar jeweils ab 15. Dezember.

Es wird noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sämtliche Werksangehörigen, auch die aus Anlaß der Betriebseinschränkung entlassenen Leute, ohne weiteres zum Bezuge von Waren in unseren Konsumanstalten berechtigt sind.

In Frage kommen hauptsächlich folgende Konsumanstalten:

Duisburg-Laar, Werthstraße 18, Konsumanstalt Nr. 1;
Duisburg-Beeck, Friedrich-Ebert-Straße 366, Konsumanstalt Nr. 13;
Duisburg-Beeck, Möhlenkamp 62, Konsumanstalt Nr. 21;
Duisburg-Meiderich, Wasgauer Straße 46, Konsumanstalt Nr. 14.

Nachstehender Auszug aus der Warenliste gibt einen Überblick über die Preiswürdigkeit. Es kosten zurzeit:

	RM.		RM.
Margarine		Kaffee	
„Glückauf“, i. Pak. m. S.	0,35 je Pfund	Kornkaffee, lose	0,22 je Pfund
„Glückauf“, i. Pak. o. S.	0,50 je Pfund	Malzkaffee, lose	0,22 je Pfund
„Glückauf“, lose	0,50 je Pfund	Mischkaffee, in 1/2-Pfund-Paketen	0,40 je Paket
„Die gute Tafel“, i. Pak.	0,60 je Pfund	Kaffee, gebrannt	2,20 je Pfund
„Stahlstolz“, lose	0,85 je Pfund	Kaffee, gebrannt	2,80 je Pfund
„Feinkost“, i. Pak.	0,55 je Pfund	Legemehl	0,14 je Pfund
„Phönix“, i. Pak.	0,70 je Pfund	Weizen	0,15 je Pfund
„Adler“, lose u. i. Pak.	0,50 je Pfund	Gerste	0,12 je Pfund
„Ruhrlandmadel“, o. S. u. i. Pak.	0,55 je Pfund		
Pflanzenfett		Kraut	
„Palmglanz“	0,35 je Pfund	Apfelkraut, lose	0,38 je Pfund
„Purin“	0,60 je Pfund	Rübenkraut	0,20 je Pfund
Schmalz		Butter	
amerik.	0,68 je Pfund	lose	1,60 je Pfund
holl. oder deutsches	0,62 je Pfund	in Paketen	1,70 je Pfund
Salatöl I	0,70 je Liter	Speck	
Salatöl II	0,54 je Liter	gesalzen, fett	0,80 je Pfund
Nierenfett	0,28 je Pfund	geräuchert, fett	0,90 je Pfund
Flomen	0,70 je Pfund	geräuchert, durchwachsen	1,10 je Pfund
Mehl		Nudeln	
lose	0,21 je Pfund	Schnittnudeln, Grieß, lose	0,38 je Pfund
5-Pfund-Beutel	1,10 je Beutel	Fadennudeln, Grieß, lose	0,50 je Pfund
2-Pfund-Beutel	0,45 je Beutel	Hörnchennudeln, Grieß, lose	0,45 je Pfund
Grießmehl		Ringnudeln, Grieß, lose	0,45 je Pfund
lose	0,28 je Pfund	Eierfaden, lose	0,64 je Pfund
in Beutel	0,34 je Pfund	Eiergrauen, lose	0,58 je Pfund
Bohnen		Eier-Makkaroni, lose	0,66 je Pfund
II	0,20 je Pfund	Eierschleichen, lose	0,66 je Pfund
I	0,34 je Pfund	Eierschnitt, lose	0,60 je Pfund
in 1-Pfund-Beuteln	0,30 je Pfund	Marmelade	
Erbsen		Vierfrucht	0,38 je Pfund
gelbe	0,20 je Pfund	Apfel-Himbeer	0,50 je Pfund
gelbe, in 1-Pfund-Beuteln	0,30 je Beutel	Aprikosen	0,55 je Pfund
grüne	0,24 je Pfund	Käse	
grüne, in 1-Pfund-Beuteln	0,35 je Beutel	Limburger, 30%	0,55 je Pfund
Linsen		Holländer, vollfett	0,85 je Pfund
III	0,24 je Pfund	Edamer, vollfett	0,85 je Pfund
II	0,35 je Pfund	Tilsiter, vollfett	0,95 je Pfund
I	0,45 je Pfund	Schweizer, vollfett	1,60 je Pfund
Graupen		Eier	
grob und mittel	0,24 je Pfund	Sauerkraut	0,06 je Pfund
fein	0,28 je Pfund	Salz	0,06 je Pfund
Reis		Soda	0,06 je Pfund
Bruch-Reis	0,18 je Pfund	Mandeln	2,00 je Pfund
Burma-Reis	0,20 je Pfund	Gerstenmehl	0,12 je Pfund
Bassin-Reis	0,24 je Pfund	Haferflocken, lose	0,25 je Pfund
Moulmain-Reis	0,28 je Pfund	Muskator, lose	0,14 je Pfund
Patna-Reis	0,35 je Pfund	Muskator, in Beuteln	0,16 je Pfund
Karolina-Reis	0,42 je Pfund	Seife	
Zucker		Kernseife, 200 g	0,14 je Stück
gemahlen, lose	0,25 je Pfund	Kernseife, 250 g	0,18 je Stück
gemahlen, in Pak.	0,32 je Pfund	Schmierseife, braun	0,20 je Pfund
Würfel, lose	0,32 je Pfund	Silberseife	0,30 je Pfund
Würfel, in Pak.	0,36 je Pfund	Vollheringe	0,05 je Stück

Vereinigte Stahlwerke A.-G., Konsumverwaltung